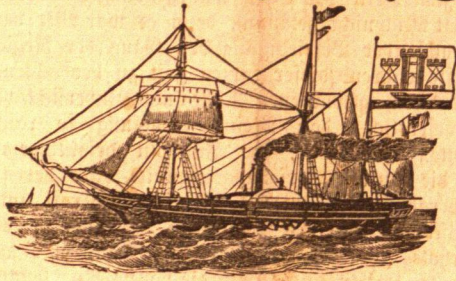


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mart,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mart.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corps-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 293.

Memel, Sonnabend, den 14. Dezember.

1878.

Tages-Chronik.

Den 14., Vorm. 11 Uhr: 1) auf dem Kreisgerichte Verkauf des Bäckermeister Seebach'schen Grundstücks Schmelzberg No. 1175, 2) im Hafenbau-Bureau, Holzstr., Submission wegen Lieferung eines Krahnbalkens, 3) am Schauspielhause Verkauf einer Partie Schag.

Lb. Haus der Abgeordneten.

15. Sitzung. Mittwoch, den 11. Dezember.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10 1/4 Uhr. Am Ministertisch: Landwirtschafts-Minister Dr. Friedenthal, Kultusminister Dr. Falk und mehrere Commissarien.

Tages-Ordnung: I. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Erwerbung von Grundstücken zum Neubau der geburtshilflichen Klinik der Universität zu Berlin.

Der Gesetzentwurf wird definitiv genehmigt.

II. Erste Berathung des Entwurfs einer Hausbergs-Ordnung für den Kreis Siegen.

An der Debatte betheiligen sich die Abgg. Parisius, Knebel und Frhr. v. Heeremann, die sich im Allgemeinen für die Vorlagen aussprechen. Letzter Redner erkennt namentlich den großen Fortschritt der gegenwärtigen Vorlage dankend an. Die Vorlage geht an die durch 7 Mitglieder zu verstärkende Agrarcommission.

III. Erste Berathung des Antrages Windthorst's Meppen auf Annahme des Entwurfs eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes vom 31. Mai 1875, betreffend die geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche.

Abg. Windthorst hat die Begründung des Antrages dem Abg. Bachem abgetreten, der sofort das Wort ergreift: Meine Herren, unter den zahlreichen Gesetzen, welche der kirchenpolitische Conflict in's Leben gerufen, ist nach unserer und des ganzen katholischen Volkes Auffassung keines, welches so sehr die Stempel der Voreingenommenheit gegen katholische Institutionen, und den Stempel leidenschaftlichen Kampfes an der Stirn trägt, wie dieses Gesetz, keines aber auch, welches andererseits eine so tiefgehende Erbitterung unter der katholischen Bevölkerung erzeugt hat, wie das in Rede stehende Gesetz. Dies erklärt sich einfach aus dem Momente, welches vorgestern bei der Berathung der Ausweisungsmaßregel hier im Hause von dem Abg. Virchow betont worden ist, aus dem Gesichtspunkte, daß dieses Gesetz nicht nur eine Verletzung unserer kirchlichen Institutionen involvirt, sondern zugleich eine bittere und drückende Härte gegen lebendige Personen. Die katholische Bevölkerung verehrt in diesen Personen, welche das Klostergesetz existenzlos in's Ausland vertrieben hat, in's Elend, wie die mittelalterliche Sprache dies so schön sagt, — die katholische Bevölkerung verehrt in diesen Männern und in diesen Frauen die lebendigen Beispiele jener Genügsamkeit, jener Bedürfnislosigkeit, jener Selbstlosigkeit und Selbstopferung im Dienste der Nebenmenschen und besonders im Dienste der Armen und Schwachen, welche das große Geheimniß der Lösung der sozialen Frage nach unserer Auffassung enthalten, insofern von einer solchen Lösung überhaupt die Rede sein kann. Wenn in den katholischen Landestheilen die sozialen Fragen nicht entfernt in einem solchen Maße sich zugespißt haben, wie in den anderen Landestheilen, so verdanken wir es dem aufopfernden Wirken grade dieser klösterlichen Genossenschaften, welche das Gesetz zerstört hat. Hier haben Sie jene positive antisozialdemokratische Thätigkeit, von der so viel geredet wird, von der auch vom Ministertische wiederholt die Rede gewesen ist, von deren wirklicher Thätigkeit wir aber so wenig wahrnehmen können. Tausende persönliche Fäden verknüpfen das ganze katholische Volk mit den Ordensleuten, die jetzt zum großen Theile bereits im Auslande weilen. Redner sucht nunmehr an der Hand von statistischen Zahlen die zahlreichen materiellen Schäden nachzuweisen, welche einer Reihe von Communen durch die Ausführung dieses Gesetzes erwachsen sind. Redner giebt die gesammten jährlichen Mehrausgaben in 8 Diözesen auf 330,067 M., und die materiellen Verluste, welche auf anderem Wege durch dieses Gesetz entstanden sind, auf 1,384,300 M. an. Er glaube, daß weder die Staats-

regierung, noch dieses Haus bei Einbringung dieses Gesetzes diese Seite der Sache auch nur entfernt bei Berathung des Gesetzes übersehen hat. Man müßte sonst vom lediglich sozialen Standpunkt über die Staatsregierung und die Majorität dieses Hauses ein Urtheil fällen, für welches mir ein parlamentarischer Ausdruck nicht zu Gebote steht. Redner bittet zum Schluß das Haus und die Regierung, in dem vorliegenden Falle einmal von dem früheren Standpunkte abzugehen und sich von dem Gesühle für diese Ordensanstalten leiten zu lassen und dem Antrage zuzustimmen. (Beifall im Centrum.)

Cultusminister Dr. Falk: Bei der Beleuchtung des vorliegenden Antrages werde ich mich weniger auf den Standpunkt des Vorredners stellen, als auf den des gegebenen Gesetzes. Es wird das um so mehr zulässig sein, als dieser Gesichtspunkt in den Ausführungen des Vorredners keine Erwägung und Widerlegung gefunden hat. Das statistische Material, das er hier vorgeführt hat, habe ich nicht studirt und ich bin in Bezug auf solche Zahlen außerordentlich mißtrauisch und hege Zweifel in die Richtigkeit. Darüber sind wir Alle einig gewesen, daß aus der Ausführung dieses Gesetzes den Communen, von dem Staate nicht geringe Mehr-Ausgaben erwachsen würden. Ich wende mich nun zu den Gründen, die die Regierung veranlassen, Sie zu bitten, den Antrag abzulehnen. Die Gründe, aus denen ich diesen Antrag ablehne, haben donno die Eigenschaften. Sie wissen, daß der § 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1875 bestimmt, daß der Kultusminister ist ermächtigt die Auflösung der in Rede stehenden Niederlassungen bis längstens vor Ablauf von höchstens 4 Jahren zu veranlassen. Diese Frist läuft am 3. Juli k. J. ein. Dem Cultusminister lag zugleich die Pflicht ob, für den Ersatz der aufgelösten Erziehungs-Anstalten Sorge zu tragen. In dem vorliegenden Antrage ist nun zugleich der Gedanke ausgedrückt, daß es sich um eine unbestimmte Frist handeln sollte. Darauf habe ich zu erwidern, daß dafür kein Bedürfnis besteht. Es handelte sich insgesamt um 539 Niederlassungen und 819 Lehr- und Erziehungsanstalten. Von diesen 819 Unterrichtsanstalten sind bis zum 1. October 1878 767 aufgelöst und nur 52 bestehen in diesem Augenblick, von denen 8, die sich ausschließlich mit der Krankenpflege beschäftigen, auch ferner bestehen bleiben werden. Im Uebrigen sind alle Anordnungen so getroffen, daß bis zum 1. Mai künftigen Jahres für die aufgelösten Anstalten vollständig Ersatz geschafft werden kann. Und diese Anordnungen werden durchgeführt werden trotz des Widerstandes, der denselben entgegengesetzt wird. Von dem Standpunkte des Bedürfnisses ist also der Antrag ungerechtfertigt. Aber es ist auch nach verschiedenen Gesichtspunkten ein Antrag schwerer Ungerechtigkeit (Who!) die Schwierigkeiten bestehen nicht in dem Mangel an Ersatzmitteln, diese Schwierigkeiten sind längst überwunden. Was die Ausführung des Gesetzes an meisten erschwerte, das war der überall hervortretende aktive und passive Widerstand. Erst nachdem unbedingter harter Ernst gemacht wurde, verschwand er. Würde die Ausführung dieses Gesetzes aufgehoben werden, so wäre das ein Erfolg für diejenigen, welche in einer Opposition gegen dasselbe seien, es würde eine Belehrung für diese Opposition sein, und auf der anderen Seite würde die Gesetzkreuzer derjenigen, welche sich diesem Gesetze legal unterworfen haben, unbelohnt bleiben. Das wäre aber eine Ungerechtigkeit, von der ich vorher gesprochen habe. Es würde dies schließlich dahin führen müssen, ja die Gerechtigkeit würde es erfordern, die aufgelösten Niederlassungen wiederherzustellen. Das kann aber die Regierung nimmer (Beifall links), und nicht bloß diese Regierung. Es handelt sich hier um die Schule, um unserer Zukunft willen wird die Staatsregierung ihren Standpunkt nicht aufgeben. Es ist ja wahr, dieser Antrag ist populär in der katholischen Bevölkerung, er hat nach anderen Seiten Sympathien und deswegen ist es geschickt gewählt und wenn er allein stände, so würde er den Ernst der Friedensliebe kennzeichnen. Weil ich dieses aber nicht zugeben kann, weil damit ein falsches Licht auf die Regierung und ein viel zu günstiges Licht auf Sie geworfen wird, muß ich auf einen Widerspruch aufmerksam machen, in dem sich der Antrag bewegt. Und dieser Widerspruch liegt

in dem Antrage auf Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung. Sachlich will ich zugeben, daß es Ihnen mit diesem Antrag ernst ist. Aber was wollen Sie denn mit diesem Antrage? Sie wollen ungeschehen machen einen Abschluß, der den Wünschen der Staatsregierung entspricht, der endlich einmal eine gesetzlich unbestrittene Basis auf diesem Gebiete herstellte. Sie muthen also der Regierung zu, einen Frieden auf der Basis unbedingter Unterwerfung abzuschließen. Einen solchen Vorschlag kann man wohl machen einem Gegner, der niedergestreckt am Boden liegt, aber nicht einem Gegner gegenüber, der aufrecht steht und aufrecht stehen bleiben will. (Beifall links). Der Vorwurf, daß Sie den Frieden nicht wollen, der wird Ihnen bei solchem Vorgehen unausbleiblich sein. Die Regierung kämpft nur um des Friedens willen. (Gelächter im Centrum). Ich möchte Sie bitten, den rein menschlichen Standpunkt ins Auge zu fassen. Einen Kampf von diesem, den führt kein Mensch um des Kampfes willen. Fürst Bismarck hat erklärt, er warte auf einen freundlichen Papst. Nun dieser Fall ist eingetreten. Papst Leo XIII. hat seinen friedlichen Gesinnungen vielfach Ausdruck gegeben und dadurch war der Regierung die Pflicht erwachsen, der Frage näher zu treten, ob sich jetzt eine Basis für den Frieden finden lasse. Sie konnte sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Aber die Natur dieser Basis war auch eine gegebene. Sie haben ihren Ausdruck in dem Schreiben Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen an Seine Heiligkeit den Papst. Darin ist ausdrücklich gesagt worden, daß alle prinzipiellen Gegenstände aus den Erörterungen fern bleiben sollen. Dieser Raum ist gar kein geringer. Wenn dem so ist, wenn auf beiden Seiten der Wille vorhanden ist, zu einem Frieden zu gelangen, denn meint man, daß der Friede auch schnell kommen könnte. Die friedliebenden Gesinnungen allein reichen aber nicht aus. Es kommt noch darüber Vieles in Betracht. Es ist, wenn man von den Verhandlungen nichts weiß, eine große Neigung vorhanden, Nachrichten darüber zu erfinden. Diese Neigung wird noch durch einen irrigen Schluß dieser Friedensliebe auf baldiges Eintreten des Friedens verstärkt. Daher kommen die vielen falschen Nachrichten, die durch die Welt schwirren. Die Regierung wird die mühsam errungene Stellung nicht aufgeben. Es wäre das mindestens eine Unverantwortlichkeit. Andererseits wird sie nicht nachlassen, Uebereinstimmung zu suchen mit der anderen Seite und sie wird nicht aufhören, diese Uebereinstimmung zu finden. Die Regierung will einen gesicherten Frieden, und wird deshalb nutzlos ihre Position nicht aufgeben. Sie würde, wenn sie Concessionen machen wollte, der Gefahr gegenüber sich befinden, Garantien für die Sicherung dieses Friedens zu erlangen. Die Regierung ist von der Nothwendigkeit dieser Gesetze durchdrungen, wenn sie überhaupt mit Ernst zu einem gedeihlichen Frieden gelangen will, und deshalb muß sie an ihrer Position festhalten, auch festhalten gegen den Strom. (Beifall bei den Liberalen und Freikonservativen.)

(Schluß in der Beilage.)

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 13. Dezember.

Unter den bescheidensten Erwartungen sah man den Preussischen Landtag zusammentreten. Allgemein glaubte man eine Arbeitsession beginnen zu sehen, wie sie manch liebes oder unliebes Mal die günstigen Parlamentarier in Alhem gehalten, die dilettirenden Politiker gelangweilt und die große Masse der Bevölkerung theilnahmslos gelassen hat. Mit Schrecken sahen die Preussischen Zeitungen jene düstere Zeit kommen, in der die Rubrik „Landtag“ eine Warnungstafel für die Leser sein, jene Zeit, in der die Ueberschrift „Sitzungsbericht“ so viel bedeutet, wie „dieser Artikel darf nicht gelesen werden.“ Der Himmel hat es gut gemeint mit den Blättern. Böllig gegen alles Erwarten hat die Session des Preussischen Landtags eine Bedeutung angenommen, welche mit unwiderstehlicher Gewalt und mit zäher Beständigkeit die Aufmerksamkeit des ganzen Reiches auf das Parlament am Dönhofsplaz zu Berlin lenkt.

Eine solche hohe Bedeutung hat denn auch die 15. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 11. Zunächst wurde die Heubergordnung für den Kreis Siegen der verstärkten Agrarkommission überwiesen. Es folgt die Beratung des Antrags Windthorst (Meppen) betreffend Abänderung des Gesetzes von 1875 über die geistlichen Orden der katholischen Kirche. Abg. Bachem befragt diesen Antrag, mit Hinweis auf die Erziehungsinstitute zu Nonnenwerth und Uhrweiler bittet er, die noch bestehenden Einrichtungen dieser Art aufrecht zu erhalten. Kultusminister Dr. Falk erkennt das Bedürfnis nach Konservirung dieser Anstalten nicht an und geht denn des Näheren auf die Frage des Friedens mit Rom ein. „So lange die Curie vom Staat unbedingte Unterwerfung verlangt, und nicht annehmbare Bedingungen zum Frieden bietet, so lange wird auch die Regierung trotz ihrer friedlichen Gesinnung ihre Position auf jeden Fall aufrecht erhalten.“ Die Linke begleitete diese Ausführungen mit lebhaftem Beifall, das Centrum mit Zischen. Nachdem Abg. Windthorst (Meppen) in längerer Rede den Standpunkt des Centrums ausführlich dargelegt und gegen den Minister die bekannten Angriffe geschleudert, nimmt das Haus einen Antrag auf einfache Tagesordnung an.

Die neuesten Nachrichten über die Beziehungen zwischen England und Rußland sind ja sehr beruhigender Natur. Danach soll die Herzogin von Edinburgh ein sehr beruhigendes Schreiben des Czars an die Königin Victoria überbracht und gleichzeitig Graf Schuvalow dem Englischen Cabinet offiziell davon Kenntniß gegeben haben, daß der Russische Gesandte in Kabul abberufen worden ist. Lord Beaconsfield dürfte achtungsvoll, wie es sich gebührt von diesen Thatfachen Act nehmen, daneben aber nicht unterlassen, die Position Englands am Goldenen Horn fest im Auge zu behalten. Wenn es nun auch schwerlich wahr ist, daß, wie mehrseitig behauptet wird, eine Englisch-Türkische Convention bereits zu Stande gekommen sei, und zwar auf Grundlage Türkischer Zustimmung zum Einlasse Englischer Kriegsschiffe in die Türkischen Gewässer, so mag immerhin diesem Gerüchte eine dunkle Ahnung von den 26 Punkten, welche Layard der Pforte nahelegte, zu seinem Dasein verholfen haben.

Das lehrreiche Capitel, welches Lord Beaconsfield und Marquis of Salisbury im Englischen Oberhause über Geist und Absichten der Russischen Diplomatie zum Besten gegeben haben, verdient, an der Spitze aller auswärtigen Nachrichten des heutigen Tages markirt zu werden. Salisbury erklärte, England fürchte nicht eine militärische, sondern eine diplomatische Invasion Rußlands in Afghanistan, und es müßten Britische Agenten in Kabul wie sie von Bulgarien und Bosnien entwickelt wurden, entgegenzuwirken. Die Analogie ist schlagend, und sie wurde noch kräftiger von Lord Beaconsfield durchgeführt, welcher das plötzliche Erscheinen Rußlands in der Nähe von Afghanistan als den Anlaß zum Afghanischen Kriege bezeichnete. Vor acht Monaten, sagte der Premier, habe ein Krieg zwischen Rußland und England unvermeidlich geschehen; seitdem hätte Rußland auf die Vorstellungen des Britischen Cabinets befriedigende Erklärungen abgegeben; dieselben seien aber zu spät gekommen, um das Gericht über Schir Ali noch abwenden zu können. Nach diesen Eröffnungen dürfte die Opposition sich endlich der schiefen Stellung bewußt werden, in welche sie sich durch ihre Parteileidenschaft hineintreiben ließ. Die derzeitigen Beziehungen zwischen Rußland und England hat Beaconsfield als zufriedenstellende charakterisirt, und auch die Agence Russe constatirt heute, daß die politische Situation sich „gebessert“ habe.

Alle vom Afghanischen Kriegsschauplatz eingelaufenen Nachrichten bestätigen, daß die Afghanen nach der für sie unglücklichen Schlacht im Peiwarpass in unaufhaltsamer Flucht durch den Schuturgardapass zurückgejagt sind. Auf der Flucht ließen sie eine Menge Handmunition zurück. In den um den Peiwarpass herumliegenden Ortshäusern, deren Einwohner fast alle geblieben sind, fanden die Engländer große Massen von Lebensmitteln aufgestapelt, die darauf schließen lassen, daß die Afghanen hoffen, den Peiwarpass über Winter zu halten, denn bei Schneefall ist der Verkehr über den Schuturgardapass unmöglich und alsdann die Verbindung zwischen Dschellalabad und Ali Kheyl völlig aufgehoben. Man glaubt, daß General Roberts den nächsten Widerstand bei dem nur etwa 20 km von Ali Kheyl gelegenen Noka finden wird, doch rechnet man mit einiger Sicherheit darauf, daß derselbe nicht besonders hartnäckig werden dürfte. In Ali Kheyl will Roberts seine Streitkräfte concentriren und dann von dort aus die combinirte Bewegung nach der Peshawarcolonne beginnen. Sehr viel hängt bei all diesen Bewegungen von der Gunst oder Ungunst des Winters ab. Vorausichtlich werden für die nächsten Monate von den Englischen Truppen Cantonnements um Ali Kheyl bezogen werden müssen, da der genannte Ort schwerlich ausreichende Räumlichkeiten für die Truppen bietet.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Dezember. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Kronprinzen, vom 5. d.: Mein freundlich geliebter Sohn! Als im Laufe des Jahres die verbrecherische That eines zu argem Entschlusse gelangten Verirrten Mir die Nothwendigkeit auferlegte, einstweilen auf die Ausübung

Meines fürstlichen Berufs zu verzichten, übertrug Ich Ew. Kaiserlichen Hoheit, mit Hinblick auf die Bereitwilligkeit, welche Ich bei Ihnen kenne, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen, an Meiner Statt die Leitung der Regierungsgeschäfte. Es ist Mir ein Herzens-Bedürfnis, Ihnen für die mit voller Hingebung und sorgfamer Beachtung Meiner Grundsätze erfolgreich geführte Vertretung Meinen innigen Dank auszusprechen. Die Gewißheit, daß die schwierigen Aufgaben der Regierung in dieser tiefbewegten Zeit von Ew. Kaiserlichen Hoheit mit fester Hand zum Heile des Volks wahrgenommen werden würden, hat Mich nicht getäuscht, denn es war Mir vergönnt, mit wachsender Befriedigung den Gang der Regierungsgeschäfte während dieser kurzen Zeit zu beobachten. Der Mir dadurch gewordenen Ruhe und Zuversicht verdanke Ich wesentlich, daß Meine Genesung so rasch vorgeschritten ist. Jetzt, wo Ich mit demüthigem Dank gegen die göttliche Vorsehung es preise, durch deren Gnade Mir vergönnt ist, wieder mit eigener Kraft und Hand die Pflichten Meines fürstlichen Berufs zu erfüllen, wiederhole Ich Meinen väterlichen Dank und verbinde damit als Kaiser und König die vollste Anerkennung für Ihre treu geübte Wirksamkeit, im Bewußtsein, daß das Deutsche und das Preussische Volk von gleicher Gesinnung der Erkenntlichkeit für Sie durchdrungen sein wird. Ich verbleibe mit aufrichtiger Freundschaft Ew. Hoheit freundwilliger Liebender Vater

Wilhelm.

Angeichts der Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatican, angeichts der Gerüchte und Zeitungsnachrichten über die widerstrebende Haltung des Centrums, fühlte die Fraction der Ultramontanen das Bedürfnis, eine Kulturkampfdebatte zu provoziren. Zu ungeduldig, um erst die Verathung des Etats für Cultur und Unterricht abzuwarten, brachte Windthorst, von seiner ganzen Fraction unterstützt, Anträge ein, auf Wiedereinführung der im ultramontanen Sinne modificirten §§ 15, 16 und 18 der Verfassung und auf Aenderung des Gesetzes betr. die katholischen Klöster und geistlichen Congregationen. Die Anträge sind nicht gestellt mit der, wenn auch nur entfernten Hoffnung auf Annahme, sie haben keinen direkten praktischen Zweck und sollten nur den Nagel bilden, an dem sich bequem eine echte und rechte Kulturkampfdebatte hängen ließ. Lebhaft wie nur jemals in den schönsten Triumphtagen parlamentarischer Zugkraft war der Andrang zu den Tribünen. Gestern schon konnte man sie sehen wie in Hungernoth an Bäckertüren, um ein Billet sich fast die Hälse brechen, die Premierenbesucher unserer Landtagstribünen. Ueberfüllt waren denn auch die verschiedenen Ränge und Logen, die Tribünen und Gallerien bei Beginn der Sitzung, wohlbesetzt das Parquet da unten, der Sitzungssaal. Nicht weil das Gerücht so selten, das uns das Centrum aufsticht, sondern weil es mehr als je saisongemäß war, so viele Liebhaber. Herr Windthorst sprach nicht selbst zur Begründung seines Antrages, er überließ diese Aufgabe seinem beweglichen, etwas sentimentalen Fraktionskollegen, dem Redakteur der „Kölnischen Volkszeitung“, Herrn Bachem. Windthorst, der sonst nicht gewohnt ist, für seine Anträge fremde Advokaten zu suchen, mußte diesmal wohl oder übel die Besprechung der Klosterfrage einem Redner überlassen, der sie aus eigenster Anschauung gründlich kennt, einem Redner aus dem Klösterbewaldeten, ordenbesäten Rheinland. Herr Bachem behandelte den Kulturkampf von einer ganz neuen Seite, vom — Geldstandpunkte aus. Er berechnete, was der Staat und die Gemeinden für Schüler ausgeben müßten, die früher die Klöster kostenlos gestellt, wandte sich dem entstandenen Mangel an Schulen zu, um schließlich im Namen der „Menschlichkeit“ die Einstellung der Gesetzesanwendung zu verlangen. Unter stürmischer Bewegung folgte das Centrum der eindringlichen Entgegnung des Kultusministers. Euergisch wies er die Angriffe des Centrums zurück, beleuchtete den Stand der Friedensverhandlungen mit Rom, und wies einen Frieden zurück, der nur durch Unterwerfung zu erkaufen wäre. Ein Ton tieferer Erregung klang zuweilen aus seiner überreiche Rede des Abg. Windthorst-Meppen antwortete den ministeriellen Ausführungen und nach dem üblichen Schlußgeplänkel wurde ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen. Das positive Ergebnis der Debatte war die Erkenntniß, daß Regierung und Centrum auf ihren Forderungen beharren, und daß der Friede noch ziemlich fern ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Dezember. Die am Montag von Sr. Majestät dem Kaiser und König empfangene Deputation der Akademie der Künste bestand aus dem Präsidenten der Akademie, Geheimrath Hitzig, dem Stellvertreter desselben, Professor Becker, dem ersten ständigen Sekretair Geheimrath Zoellner, Professor Dr. Drake, Professor Menzel und Oberkapellmeister Taubert. Die von dem Präsidenten der Akademie, Geheimrath Hitzig, an Sr. Majestät den Kaiser gerichtete Ansprache lautet: „Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät haben Allergnädigst zu gestatten geruht, daß wir Ew. Majestät persönlich den Ausdruck der freudigsten Gefühle zu Füßen legen dürfen, von denen die Akademie der Künste bei der glücklichen Genesung und Heimkehr ihres Kaiserlichen Protektors bewegt ist. Ueberwunden ist die schwere Zeit der angstvollen Sorge; in begeistertster Freude sehen wir dankerfüllten Herzens gegen Gott wieder in das ehrwürdige Antlitz unseres geliebten Kaisers und schöpfen aus diesem

Anblick neuen Lebensmuths und frische Schaffenslust. Möge über Ew. Majestät ruhmwürdigem Leben auch fernerhin die schützende Hand der Vorsehung walten, das ist unser heißester Wunsch. Geruhen Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät das erneute Gelübde unserer unverbrüchlichsten Anhänglichkeit und Treue in Gnaden entgegen zu nehmen.“ Se. Majestät unterhielt sich mit den Mitgliedern der Deputation in huldvollster Weise, sprach sein ganz besonderes Wohlwollen über die künstlerische Aufschmückung des Akademiegebäudes aus und ließ sich die dabei beteiligten Künstler — die Herren R. Vegas, Richter, Knaut, Becker, Pfannschmidt und Schrader — einzeln namhaft machen. Wie man hört, hat Se. Majestät der Kaiser in huldvollster Weise seine Genehmigung dazu ertheilt, daß zum Gedächtniß seiner glücklichen Wiedergenesung und Rückkehr in die Residenz der für die Einzugsfeierlichkeiten provisorisch auf dem Potsdamer Platz errichtete Obelisk in Granit und Bronze als bleibendes Denkmal ausgeführt werde. Das Comitee zur Errichtung des Denkmals trat darauf gestern Abend zu einer Sitzung zusammen. An derselben nahmen unter vielen Andern theil: Prof. Neuleaux, Oberbürgermeister v. Forckenbeck, der Präsident der Akademie der Künste Geheimrath Hitzig, Professor Becker, Professor D. Vegas, Ministerialdirector Weishaupt, Geheimrath Hartwig und Geheimrath Schoene. Das Comitee beschloß, sich durch Kooptation bis auf etwa 100 aus den verschiedensten Berufskreisen gewählte Mitglieder zu verstärken. Dieses also verstärkte Comitee wird dann über die Art der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel Beschluß fassen, wahrscheinlich seiner Zeit einen öffentlichen Aufruf zur Beteiligung an dem patriotischen Werke erlassen. Inzwischen sind die Baumeister Ryllmann und Heyden, welche den provisorischen Obelisk entworfen haben, zur Einsegnung eines Entwurfes für das definitive Monument und eines Kostenanschlages aufgefordert worden. Man schätzt die Kosten für das Denkmal auf ca. 300,000 Mk. Hinsichtlich der Wahl des Schatzmeisters des Comitees ist noch kein Beschluß gefaßt worden. Oberbürgermeister v. Forckenbeck stellte in entgegenkommener Weise für die nächste Comiteesitzung eine Lokalität im Reichstagsgebäude zur Verfügung.

Darmstadt, 11. Dezember. Bulletin von 9 Uhr Morgens. Bei der Frau Großherzogin hat sich das Fieber in der letzten Nacht etwas vermindert; der örtliche Prozeß ist nicht fortgeschritten, das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Wien, 11. Dezember. Meldung der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel von heute: Die Versekung Mahmud Damat Paschas nach Tripolis ist angeblich in Folge der Entdeckung einer gegen den Sultan gerichteten Verschwörung, an deren Spitze Mahmud Damat Pascha gestanden haben soll, erfolgt. Als Mitbeteiligte bei dieser Versekung sind mehrere höhere Beamte und Memas, darunter der ehemalige Scheik ul Islam, Cassan Fehans, verhaftet und von Constantinopel entfernt worden.

Im Ausschusse des Abgeordnetenhauses fand zur Verathung des Berliner Vertrages eine langwierige Debatte über die formelle Frage statt, ob zur Gültigkeit des Vertrages die Genehmigung durch die Reichsvertretung notwendig sei; es wurde beschlossen, morgen in die Debatte über den Vertrag einzutreten.

Prag, 11. Dezember. Der Kronprinz, Erzherzog Rudolf, hat die Nacht ruhig verbracht. Es ist kein Fieber eingetreten. Die Verletzung ist leicht.

Petersburg, 11. Dezember. Gortschakow ist Abends hier eingetroffen und von Giers, sowie den obersten Beamten des Ministeriums des Aeußern am Bahnhofe empfangen worden.

Man verbreitet über den Fürsten Donduhoff fortgesetzt falsche Nachrichten, die sich theils auf die Zeit vor seiner Reise nach Livadia, theils auf die Zeit nach seiner Rückkehr beziehen. Der Kaiser Alexander hat in seiner Rede in Moskau keinen Zweifel über seine Politik gelassen und angekündigt, daß er die baldigste Unterzeichnung des endgiltigen Friedens mit der Türkei erhoffe. — Nach dieser Kaiserlichen Aeußerung kann billig auf jede Verichtigung von Angaben verzichtet werden, die dem Kaiserlichen General-Gouverneur, Fürsten Donduhoff, die Vorbereitung eines Krieges, die Vereinigung Bulgariens und Ostrumeliens imputiren. Daß, wie Rußland den Berliner Vertrag seinerseits zu erfüllen bereit ist, es andererseits auch bei der Pforte auf die Erfüllung der von dieser eingegangenen Verpflichtungen dringt und die Garantien für die Sicherheit der Christen beim Abmarsch der Russischen Truppen hergestellt wissen will, erklärt sich von selbst, das Drängen nach Ausführung des Berliner Vertrages ist der beste Beweis, daß man in Rußland keine Unklarheiten, nichts Neues will, aber voll und ganz Frieden mit der Türkei in Gemäßheit des Berliner Vertrages. In diesem Sinne und in keinem anderen arbeitet auch Fürst Donduhoff und ist Fürst Lobanoff bemüht, den definitiven Frieden mit der Türkei zu Stande zu bringen, für welche Verhandlungen nach der Neubildung des Türkischen Ministeriums ein guter Fortgang erhofft werden darf.

Paris, 12. Dezember. Der Gouverneur der Bank von Frankreich und ehemalige Minister unter dem Kaiserreich, Routand ist gestorben. Admiral Jaurès ist an Stelle Chandordys zum Botschafter in Madrid ernannt. — Nachrichten aus Rom zufolge hat der König einen Brief an Depretis gerichtet.

London, 11. Dezember. Das Parlament ist vertagt, voraussichtlich bis zum 17. d. Mts.

Bern, 12. Dezember. Im Ständerath von Schaffhausen wurde von Freuler eine Motion auf Aufhebung

des Artikel 65 der Bundesverfassung, durch welchen die Todesstrafe und die körperlichen Strafen abgeschafft worden waren, eingebracht.

Konstantinopel, 11. Dezember. Die Pforte ernannte eine Militärkommission, um die Rektifikation der Grenze Griechenlands zu prüfen und Bericht vom strategischen Standpunkte zu erstatten. Rheidin richtete ein Rundschreiben an die Vertreter der Pforte im Auslande, worin er als Zweck der ministeriellen Veränderungen angiebt: Durch wirksame Maßregeln die Schwierigkeiten der inneren politischen Fragen, einschließlich der durch den Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu lösen.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 11. d. M. fortgesetzten Ziehung der dritten Klasse 159. Königl. Preussischen Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn à 6000 Mk. auf Nr. 28,296. 1 Gewinn à 3000 Mk. auf Nr. 24,877. 3 Gewinne à 1800 Mk. auf Nr. 904, 36,127, 56,598. 5 Gewinne à 900 Mk. auf Nr. 4080, 9869, 28,809, 46,856 52,034. 6 Gewinne à 300 Mk. auf Nr. 7072, 18,539, 20,588, 52,683, 54,677, 88,065.

Locales.

Memel, den 13. Dezember.

[Die Aufführung] des „langen Israel“ von Benedix verspricht eine recht gute zu werden. Zum wenigsten giebt man sich alle erdenkliche Mühe, dieselbe nach besten Kräften einzuführen und auszuführen, und zwar ist es die blühendste Emsicht des Herrn Plösch, welche Alles lenkt und leitet. Mühte nun auch der Erfolg ein entsprechender sein und die Vorstellung dem Armen-Unterstützungs-Verein eine hübsche Summe einbringen. Mag die Vorstellung sonst ausfallen wie sie will, dieser Erfolg ist denn doch — daraus braucht gar kein Hehl gemacht zu werden — die große Hauptsache.

[Vorgie's Zaubertheater] wird nur noch diese Woche hier bleiben und nur noch eine Abschieds-Vorstellung geben. Wer also noch einen Menschen enthaupen sehen will — ein Schauspiel, welches unter gewöhnlichen Verhältnissen, wenn es überhaupt noch genehmigt wird, nur noch dem Staatsanwalt und einigen wenigen Richtern gestattet ist — der verfüge sich am betreffenden Tage in den Schützenaal, wo Herr Vorgie an jedem Abend mit Gleichmuth und Eleganz einem und immer demselben Menschen das Haupt vom Rumpfe trennt und — der schreit nicht einmal, sondern läßt es das eine Mal wie das andere ruhig mit sich geschehen.

[Beerdigungsfeier.] Der hiesige Handwerkerverein hat bekanntlich, um das Andenken des Todten zu ehren, einen Lorbeerkranz abgeschickt, um denselben auf das Grab des leider all-zufrüh verstorbenen Guttman aus Insterburg zu legen. Hier- auf ist folgende Antwort vom Empfänger des Auftrags eingegangen: Ihren Auftrag habe ich rechtzeitig besorgt. Ich selbst brachte den Lorbeerkranz in die Trauerwohnung und des Pfarrers, der Kassirer des hiesigen Creditvereins, fast der älteste Freund des Verstorbenen, legte ihn feierlich, als die Reihe, die vom Oberbürgermeister Korn eröffnet wurde, an ihn kam, auf den Grabhügel. Die Feier war großartig und erhehend. Das Nähere werden Sie wohl aus den Zeitungen entnommen haben. Gegen 800—900 Personen folgten. Insterburg hat sehr viel an dem Manne verloren und man kann wohl sagen, die ganze Provinz hat Ursache zur Trauer. Wie Sie vielleicht wissen werden, litt G. seit Jahren an Magen. Er mußte sehr oft sich erbrechen und hatte die entsetzlichsten Schmerzen in den Eingeweiden. Kein Arzt konnte helfen. Jetzt hat sich bei der Section der Leiche herausgestellt, daß alle inneren Organe durchaus gesund waren, daß er also lediglich durch übergroße Anstrengungen sein Nervensystem zerlittet und sich dadurch die Krankheiten zugezogen hat. In Folge dessen ist auch der Tod an Herzlähmung erfolgt. Es ist doch entsetzlich! was hätte der Mann bei seinem Leben noch schaffen können, wenn er es einmal möglich gemacht hätte, sich Ruhe und Erholung zu gönnen! das kannte er garnicht. Nun, Friede sei mit ihm und Ehre seinem Andenken!

[Ein Schornsteinbrand] fand am 13. Morgens 5 Uhr in dem Hause Ankerstraße Nr. 15 statt, der jedoch beim Eintreffen der per Draht herbeigerufenen Feuerwehr bereits erloschen war, so daß die letztere nicht zur Action kam.

[Diebstahl.] Am 13. huj., Nachts 1 Uhr wurde der Fleischermeister v. Morstein, Hofgartenstraße Nr. 3 von unbekannt Personen aus dem Schlafe geföhrt und ihm ein Dohse zum Kauf angeboten. W., dem die beiden Personen gänzlich unbekannt waren, mußte überbies die zum Handel gewählte nächste Stunde Verdacht erregen. Während er die Personen mit dem Dohsen beobachtete, begab er sich nach dem Polizeibureau. Bei der Rückkehr in Begleitung des Polizeibeamten fand sich nur noch

der Dohse vor. Die beiden Diebe hatten das Weite gesucht. Schon am Vormittage wurde der Dohse von dem Inspector des Gutes Gr. Lanerlaunen als Eigenthum reclamirt und da der Verdacht der Entführung sich bereits auf eine bestimmte Persönlichkeit ge- lenkt hatte, werden die beiden Diebe wohl ermittelt werden können.

[Zum internationalen Havariegroßerechte.] Der dieser Tage wieder zusammengetretene Reichsschiffahrts-Commission sind bekanntlich seitens des Bundesraths auch die York and Antwerp Rules zur Berathung überwiesen. Wie ver- lautet, dürfte die Kommission sich zur Zeit darauf beschränken, einen Ausschuß zu ernennen, der ihr bei ihrem nächsten Zusamen- treten eingehenden Bericht über die Angelegenheit erstattet. Von da bis zu der von den Interessenten angestrebten internationalen Regelung der Materie bleibt natürlich noch ein weiter Weg zurück- zulegen und sind der zu überwindenden Schwierigkeiten nicht we- nige. Es gilt nun, daß auch die Interessenten selbstthätig Hand ans Werk legen, diese Schwierigkeiten, soweit dies in ihrer Macht liegt, mit ans dem Wege zu räumen. In dieser Richtung würde unseres Erachtens kaum ein wirksamere Schritt denkbar sein, als die thatsächliche Anerkennung der seiner Zeit in den York and Antwerp Rules von Angehörigen fast aller Schiffahrt treibenden Nationen niedergelegten Beschlüsse. Findet sich in denselben die fragliche Materie auch nicht systematisch erledigt, so enthalten sie doch eine Einigung über eine Reihe der wesentlichsten Divergenz- punkte der verschiedenen Havariegroßerechte. Speziell weisen sie bedeutende Konzeptionen des Englischen an das Deutsche Havarie- grobßerechte auf. — In England ist nun seit dem 3. Mai d. J. eine lebhafteste, dieses Ziel anstrebende Agitation ins Werk gesetzt. Darnach sollen durch Einräumung bestimmter Klauseln in die Charter- partien, Konnaissemente und Affekuranzpolicen die genannten Rules vom 1. Januar 1879 an in die Praxis eingeföhrt werden. In den Vereinigten Staaten wird in gleicher Weise für die Rules gewirkt. So hat sich speziell die Newyorker Affekuranzbörse bereits zu Gunsten der Rules geäußert. Wie wir hören, hat nunmehr auch die Bremer Handelskammer zu der Sache Stellung genommen, indem sie in Folge einer Anregung des Deutschen Zweigvereins der Gesellschaft für Reformen des internationalen Rechts an die dortigen Rheder und Importeure eine Aufforderung gerichtet hat, soweit thunlich, die Angelegenheit ihrerseits zu unternehmen, d. h. gleich- falls vom 1. Januar n. J. an bezügliche Klauseln ihren Konnaisse- menten und Charterpartien einzuverleiben. In Uebereinstimmung hiermit hat sich auch die Bremer Affekuranzbörse bereit erklärt, auf Antrag Versicherungen mit der Bedingung anzunehmen, daß große Havarie im Falle nach den York and Antwerp Rules zu regeln sei. Von ihrem Vorgehen hat die Handelskammer den Mitgliedern der Delegirten-Konferenz Norddeutscher See- und Handelsplätze Kenntniß gegeben. Hoffentlich findet die Angelegenheit seitens der letzteren eine gleich warme Förderung. Das von der Bremer Handelskammer zu dieser Frage ausgearbeitete Promemoria ist von der Kanzlei derselben gratis zu beziehen.

[Gewerbeblatt.] Das im Verlage von A. M. Kafemann in Danzig erscheinende „Gewerbeblatt für die Provinzen Ost- und Westpreußen“ hat in seinem 11. (November-) Hefte folgenden Inhalt: Hartguth-Plan-Postfab. — Ueber die Häufigkeit des Vor- kommens der Farbenblindheit. — Die Russische Eisenindustrie. — Ueber den Handel mit frischem Fleisch in Amerika. — Ueber die Bereitung und Eigenschaften des Celluloid. — Fabrikation künst- licher Steine. — Gehört die Anschaffung von sog Schutzbrillen zu den Obliegenheiten des Gewerbeunternehmers? — Der Bunt- oder Delfarbendruck (die Chromolithographie) der Gegenwart. — Aus- zug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäfti- gung der jugendlichen Arbeiter. — Aus den Vereinen. Königs- berg: Sitzungen des polytechnischen und Gewerbevereines am 12. October und 30. October 1878 — Pr. Holland: Sitzung der polytechnischen Gesellschaft am 5. November 1878. — Notizen. — Literarisches.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 13. Dezember.

Geboren: dem Kunstgärtner August Schütz zu Sudmanten- Erbst ein Sohn; dem Vice-Feldwebel Herrmann Schwart eine Tochter; dem Schiffskapitain Friedr. Wilh. Schiel ein Sohn. Vermählt: Steuermann Adolf Gustav Wugtus mit Johanne Friederike Graft.

Gestorben: Schneidersohn August Rudolph Lieb, 4 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn R. Bask in Königsberg, Herrn Alexander Buscke in Berlin; eine Tochter: Herrn Alexander Liedte in Dünaburg.

Gestorben: Herr Buchbindermeister Ferdinand Kirsek in Königsberg, Frau Ober-Post-Sekretär Louise Hoffmann, geb. Nisch- mann, in Berlin.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kauf. Vogel, Isaacsohn, Winkelmann, Michaelis und Hirschfeld aus Berlin, G. Blumenthal aus Frank- furt a. M., Michelly aus London, Mayer aus Frankfurt a. D., Tacke aus Ulberfeld, Waldeck aus Hagen.

Kirchzettel zum Sonntag, den 15. December.

St. Johannis-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. Amtswoche des Herrn Superintendenten Habruder von Montag, den 16. bis Sonntag, den 22. Dezember incl. Evangelisch reformirte Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein. Land-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogan (Deutsch). 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Zuffas (Littanisch). Katholische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch). 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littanisch). Englische Kirche. Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price. Baptisten-Kapelle. Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gilzan. 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gilzan.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Table with columns: Schiffs-Nr., Schiff, Capitän, Von, Mit, Adressirt an. Includes entries for Amalina, Martha, and other vessels.

Arctifusa — Surlow — 9,12 ab von Gloucester nach Memel. Härtler Aufsicht — Anke — 5,12 ab von Gloucester nach Fiesh of Forsh.

Die regelmäßigen Expeditionen Hamburger Post-Dampfschiffe nach West- indien und nach Brasilien erfahren mit dem neuen Jahre folgende Aenderung: Die Dampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft nach Westindien werden, statt bisher am 22. jeden Monats, von Januar ab von Ham- burg: am 7. und 21. jeden Monats, Abgangs abgeben und die Dampfschiffe der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Brasilien, statt bisher am 5. und 19. jeden Monats von Hamburg: am 4. und 18. jeden Mo- nats, Abends. Die Postdampfschiffe nach Newyork werden auch ferner von Ham- burg regelmäßig jeden Mittwoch und die Dampfschiffe nach dem La Plata (Mon- tevideo und Buenos-Aires) von Hamburg regelmäßig am 25. jeden Monats expedirt.

Berliner Cours-Depesche.

Table with columns: Stationen, Baro- meter, Wind, Wetter, Tem- peratur, Bemerkungen. Lists various commodities and their prices.

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Table with columns: Stationen, Baro- meter, Wind, Wetter, Tem- peratur, Bemerkungen. Provides weather reports for various ports.

Uebersicht der Witterang.

Minimum im Nordosten verschwindet, Druckvertheilung un- regelmäßig. Winde meist schwach, Deutsche Küsten westlich schwach bis frisch, von Schottland bis zu den Alpen meist starker Frost, Ostsee fordauernd milde.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Herrn John Hohnleiter zu seinem heutigen Wiegenfeste herzlichsten Glückwunsch. L... R.....

Anzeigen.

Amalie Wiffel, Raphael Edel, Verlobte.

Hannover, Bielefeld, den 8. Dezember 1878.

33. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 78 ist am 10. Dezember 1878 der Maurer R. Koeler gestorben.

26. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 81 ist am 10. Dezember 1878 der Maurer R. Koeler gestorben.

Im Schützenhause

heute Sonnabend, den 14. Dezember, Abends 8 Uhr.

Grosses Wurst-Picknick, eigenes Fabrikat, von selbstgemästeten Schweinen, verbunden mit Gratis-Concert des Musik-Director Herrn Rödel. Hierzu ladet ergebenst ein E. Kelch.

NB. Zur Tafel kommen: Wurst-Suppe, Leber-, Blut- und die beliebte Rofinen-Grühwurst, Rippsee und Süße.

Alle Weine und Spirituosen rein und bei bedeutend ermäßigten Preisen. Auch ein gutes Glas Königsberger Lagerbier. D. O.

Stadt-Theater in Memel.

Sonntag, den 15. Dezember,

zum Besten des Armen-Unter- stützungs-Vereins zu Memel wird von werthgeschätzten Dilettanten aufgeführt:

Das bemooftte Haupt

oder:

Der lange Israel.

Schauspiel mit Gesang in 4 Aufzügen und 9 Bildern von Roderich Benedix.

Preise der Plätze:

Mittelloge à Mk. 1,25. Loge und Estrade à Mk. 1,00. Estrade, Stehplatz und nummerirter Sperrsiß à Mk. 0,75. Parterre à Mk. 0,50. Amphitheater à Mk. 0,40. Gallerie à Mk. 0,30. Schüler- billets zum Parterre à Mk. 0,40.

Billet-Verkauf für Loge, Estrade und Sperrsiß beim Kaufmann Herrn W. Pott im Liebenhal'schen Hause, Parterre und Schülerbillets beim Buchhändler Herrn Ed. Krause, Friedrich-Wilhelmstraße, im Hause der Frau Scharfetter, reservirte Logen bis Sonnabend Mittag bei Herrn W. Pott.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang prä- cise 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand des Armen-Unterstützungs- Vereins.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Unter E. H. fürs Asylhaus sind uns 3 Mk., durch Pfarrer Herrn Rudat (Prötkuls) 3 Mk. und Ungenannt aus Vartenstein 50 Mk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt. Der Vorstand.

Gieding's Restauration.

Delikate Kinderstck.



Kaiserlich Deutsche Post. Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York, Havre anlaufend.

Suevia 18. December. Frisia 1. Januar 1879. Cimbria 15. Januar 1879. Gellert 25. December. Herder 8. Januar 1879. Lessing 22. Januar 1879. von Hamburg jeden Mittwoch, von Havre jeden Sonnabend.

Zwischen Hamburg und Westindien,

Havre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Americas Silesia 22. Dezember. Cyclop 7. Januar 1879. Allemannia 21. Januar 1879. vom Januar ab am 7. und 21. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte August Bolten, Wm. Miller's Nachf. in Hamburg. Admiraltätsstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.) sowie der Agent Eduard Meyer in Memel.

Im großen Saale des Schützenhauses
 Sonntag die zwei letzten
 Abschieds-Vorstellungen



finden Sonntag, den 15. d. M.,
 die zwei letzten
Abschieds-Vorstellungen

statt. (Neues Programm. Spezialität.) Anfang der ersten Vorstellung präcise 4 1/2 Uhr Nachm., zu dieser Nachmittags-Vorstellung ermäßigte Preise: Sperrsiß 1 Mk., erster Platz 75 Pf., Gallerie 30 Pf. Zu dieser Nachmittags-Vorstellung ist es jeder erwachsenen Person gestattet, ein Kind frei mit einzuführen. Kinder extra zahlen Sperrsiß 30 Pf., zweiter Platz 20 Pf., Gallerie 15 Pf. Preise zu der Haupt-Abendvorstellung: Sperrsiß 1 Mk. 20 Pf., erster Platz 80 Pf., Gallerie 40 Pf., Kinder zahlen Sperrsiß 60 Pf., erster Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf. Billets zu ermäßigten Preisen sind in den Cigarrenhandlungen der Herren **W. Fischer, Louis Grosskopf** und **F. H. Knobel**, Libauerstraße, zu haben: Sperrsiß 1 Mk., erster Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. zu dieser Sonntags-Haupt-Abend-Vorstellung: Die Enthauptung eines lebenden Menschen, zu haben. Hochachtungsvoll **F. J. Lorgie**, Professor der Magie.

Heydekrug, Szibben u. Russ.
 Dienstag, 17. u. Mittwoch, 18. d. M.,
 im Saale des Herrn **Roseius**
 in Szibben,
 Donnerstag, 19. u. Freitag, 20. d. M.,
 im Saale des Herrn **Bachler**, vorm.
A. Buchholz in Ruß,
 täglich eine
Brillant = Vorstellung.
 Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang präcise
 8 Uhr Abends.
 Hochachtungsvoll **F. J. Lorgie**,
 Professor der Magie.

R. de Comin's Restaurant.
 Heute so wie folgende Tage Auftreten
 der **Concert-Couplet-Sängergesellschaft**
Kapp und des Komikers Herrn **Traatz**
 vom grand Chantant Zanzibar aus Berlin.
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Das
 Restaurant ist vom Chantant getrennt.
 Der Eingang ist von der Schmiedestraße
 Abends geschlossen.

Einem geehrten Publikum zeige ich er-
 gebenst an, daß ich **Parl- und Hof-**
Strassen-Gede eine **Mehlhandlung**
 eröffnet habe, und bin ich so gestellt, daß
 ich alle Mehlsorten aufs Vorzüglichste und
 Billigste abgeben kann. Gutkochende graue
 und weiße Erbsen, sowie alle Sorten
 Graupe halte auch stets auf Lager.
Wittwe L. Scheibenhuber.

Meine diesjährige **Weihnachts-Ausstellung** bietet eine große Aus-
 wahl praktischer Gegenstände für Damen, wofür die Preise bedeutend ermäßigt habe.
 Die noch vorhandenen **Modellhüte** und ein Lager **Wolljacken** als Röcke, Westen,
 Tücher verkaufe für jeden einigermaßen annehmbaren Preis. Um gütigen Zuspruch
 bittet
J. Calwellis, Libauerstraße.
 Fertige garnirte Damenhüte von 2 Mark ab.
 Garnirte mit Seide gefütterte Tücher von 3 Mk. 50 Pf. ab.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 2100 cbm 0,12
 bis 0,5 cbm Inbalt großen Steinen
 zum Bau der hiesigen Nordermole soll
 in öffentlicher Submission vergeben wer-
 den, wozu im Bureau der Hafenauf-
 Verwaltung, Holzstraße No. 32, auf
Montag, den 23. Dezember 1878,
 Vormittags 11 Uhr,
 Termin ansteht. Die bis dahin eingehenden,
 mit entsprechender Aufschrift versehenen
 und versiegelten Offerten werden in
 Gegenwart der etwa im Termine erscheinenden
 Submittenten eröffnet. Die Bedingungen,
 welche während der Dienststunden im
 genannten Bureau einzusehen sind, können
 auch auf portofreiem Antrag gegen Erstattung
 der Copialien von 1 Mk. 50 Pf. bezogen werden.
 Memel, den 12. Dezember 1878.

Die Königl. Hafenauf-Inspection.

Schluss-Auction.
 Heute Sonnabend, 14. Dezbr.,
 Vormittags 11 Uhr,
 wird die zur **Tinney'schen Concurs-**
masse gehörige Ladeneinrichtung, als:
 1 großes Repositorium,
 3 große Tombänke,
 Glaskränze, die Gasleinrichtung,
 2 massive dreiarmlige Kronleuchter u.
 meistbietend verkauft werden.
W. A. Rosenbaum,
 Auktionscommissarius.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann **Carl Otto Emil**
 Weibel zu Memel und **Johanne**
 Auguste Kaiser in Schmelz, letztere im
 Beistande des Rechtsanwalts Lau in Memel
 haben durch den Vertrag vom 8. November
 d. J. die Gemeinschaft der Güter und des
 Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausge-
 schlossen und dem Vermögen der Frau die
 Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 8. November 1878.
 Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

König Wilhelm-Canal.

Eine augenblicklich für fiskalische Zwecke
 nicht zu verwerthende Wohnung im Dienst-
 Etablissement zu Drawöhnen, bestehend aus
 3 Zimmern, Küche, Bodenraum, Stallung
 und dem dazu gehörigen Dienstlande und
 Wiese, soll von sofort an den Meistbieten-
 den mit vierteljährlicher Kündigung ver-
 pachtet werden und steht hierzu Termin
 im Baubureau des König Wilhelm-Canals,
 Holzstraße No. 32, an:
Montag, den 23. Dezember d. J.,
 Mittags 11 Uhr.

Der Aufseher **Demke** zu Drawöhnen ist
 angewiesen, die Wohnung auf Wunsch zu
 zeigen.
 Königl. Hafenauf-Inspection.

Zu den bevorstehenden **Feiertagen**
 empfehle bestes

Bubainer Weizenmehl
 aus meinem Hauptgeschäft **Marktstr. 33**
 und den Niederlagen **breite Straße 1**
 und **Müller's Speicher Roggarden.**
Robert Werner.

Soeben empfang die erste Sendung
frischen Blumenkohl,
 welchen hiemit angelegentlichst empfehle
E. Appelhagen.

Rosenträger in Gummi, Wolle u.
 gestickt verkaufe, um
 damit zu räumen, äußerst billig.
Herrn. Schaak.

Beste Heizkohlen
 aus dem Schiffe „Cherofee“ empfiehlt
H. Lundgreen.

Alle Sorten von **Dielen,**
Planen, Kreuzhölzern und
Schmelzholz sind billig auf dem **Quit-**
schauschen Platze zu haben.

Zu Versicherungs-Abschlüssen für die

Lübecker Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Lübeck

und den

Rheinisch-Westfälischen Lloyd,

See-, Fluss- und Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft München-Gladbach

empfehltsich

der General-Bevollmächtigte

John Froese,

Comptoir, Friedrich-Wilhelmstrasse 17/18.

Goldfische.

Heute langte der letzte **Goldfisch-**
Transport für diesen Winter hier an
 und da so **schöne und kräftige Exem-**
plare noch nicht zum Versandt gekom-
 men, so verfehle ich nicht, dieselben als
 passendstes

Geburtstags-, Hochzeits- oder
Weihnachts-Geschenk

einer ganz besonderen Beachtung zu
 empfehlen.

Fischgläser, Goldfisch-Bassins, **Vasen-**
Bassins, Glas-Aquarien,
 Französische Aquarien und gewöhn-
 liche Aquarien zu soliden Preisen,
Goldfisch-Bassins mit 2 Goldfischen
2 Mark,

als hübsches, elegantes und billiges
Weihnachts-Geschenk für
Damen wie Herren
 im **Goldfisch-Depot**
 bei **Carl Goetz,**
 Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Feinste Nieren-, Stangen- u. Suppenspargel,
 = Französische grüne Erbsen,
 = Champignons,
 = getrocknete Morcheln u. Steinpilze,
 = Franz. Sardinen à l'huile,
 = Helgolander und Amerik. Hummern,
 = Engl. Mixed Pickles u. Piccalillys,
 = diverse Engl. Saucen,
 = Engl. Senfmehl,
 = Tafelsalz u. c.
 empfiehlt zu soliden Preisen
E. Appelhagen.

Selbstgefertigte
Reisefoffer und Büchertaschen
 in großer Auswahl empfiehlt sehr billig
Herrn. Schaak.

Zu Weihnachten etc. etc.
 als ein brillantes u. nützliches Geschenk.
Für nur 10 Reichsmark.
Britannia-Silber-Besteck!
 für jeden feinen Tisch passend.
 In einem geschmackvollen Carton:
 6 Tismesser mit Britannia-Silber-
 heften und besten Solinger Klingen,
 6 Eßlöffel, 6 Gabeln und 6 Thee-
 löffel, neuestes Facon, für ewigen
 Gebrauch und Garantie für immer-
 währende Dauer der hochfeinen Sil-
 berpolitur.

Dieses Besteck ohne
Tismesser 6 Mark.
 Britannia-Silber-Metall ist als ge-
 sund anerkannt, wird von keinerlei
 Speise und Säure angegriffen und
 ärztlich empfohlen.
 Versandt gegen Einsendung oder
 Nachnahme unter der ausdrück-
 lichen Garantie der Rücknahme
 in nicht convenirendem Falle. Bei
 Referenzen auch ohne Nachnahme.
Wilh. Geuser, Düsseldorf,
 Florastraße 19.

Von den Anerkennungs-schreiben
 an tausende von Familien versandte
 Bestecke, nachstehende Namen: Dr.
 Mund, prakt. Arzt in Mandelsloh,
 Postmeister Coler in Nordhausen,
 Pfarrer Sackreuter in Walmerod,
 Advocat Böhrner in Hohenstein-Ernst-
 thal, Districts-Commissar Dux in
 Pleschen, Louise, Gräfin zu Erbach,
 geb. Prinzessin zu Bentheim, S.
 Deetgen, Pastor in Seehausen,
 B. v. Timpling, Königl. Sächs. Reg.-
 Rath in Bautzen.

Sämmtliche sich zum **Baden** eignende
Gewürze empfiehlt billigst
E. Appelhagen.

Zu Weihnachtsgeschenken Auschuss-Lampenglocken

empfehle sehr hübsche See- und Fuchsfut-
 ter zu außergewöhnlich billigem Preise,
 sowie Hamster- und Katzenfutter.

Auch ist mein Lager an **Russen** und
Stolas in allen Belzattungen aufs Reichs-
 haltigste sortirt und verkaufe solche, der
 ungünstigen Witterung wegen, zu nie da-
 gemessenen Preisen; auch sind Besätze stets
 vorrätzig. Für Herren feine Bibertragen
 und Bibermägen, überhaupt eine große
 Auswahl aller Mützen für Herren und
 Knaben.
 Hochachtungsvoll
E. Nimmerjahn, Holzstraße.

Kinder-garnituren zu Spottpreisen. D. D.

Emser Pastillen,
 aus den festen Bestandtheilen des
 Emser Wassers unter Leitung der
 Administration der König Wil-
 helms Felsenquellen bereitet, von
 bewährter Heilkraft gegen die
 Leiden der Respirations- und Ver-
 dauungs-Organen, in plombirten
 Schachteln mit Controllstreifen
 vorrätzig in Memel bei Apo-
 theker **E. Berger** und bei
 Apotheker **Th. Groening.**
Engros-Versandt: Magazin der
Emser Felsenquellen in Cöln.

Feinsten
Buderzuder und Zuderjhrup,
 sowie sehr schönen **Schmandkäse** empfiehlt
E. J. Wortmann, breite Str. 29.

Echte Engl. Bisquits
 (Marke **Huntley & Palmers, London**),
 in 25 verschiedenen Sorten ausgewogen,
 wie auch in eleganten Blechbüchsen von
 1 1/2 Pfd. empfiehlt
E. Appelhagen.

Beilage zu No. 293. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 14. Dezember 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

Abg. Richter (Sangerhausen): Ich bin dem Herrn Antragsteller sehr dankbar für die ruhige Art, in welcher er seinen Antrag begründet hat. — Redner, der unter der allgemeinen Unruhe schwer verständlich ist, giebt einen historischen Rückblick auf die Leistungen der Klöster für die Fortentwicklung der Wissenschaft. Redner achtet die Einzelleistungen sehr hoch, die Gesamtleistungen fast gleich Null. Der vom Abg. Bachem aufgestellten Rechnung hält Redner entgegen, daß je die Kosten für Erziehung der Waisen zc. früher doch auch irgendwie hätten aufgebracht werden müssen. Die Klöster hätten Mittel gehabt, sich Einnahmen zu verschaffen, Millionen seien allein als Peterspfennige nach Rom aus Deutschland gegangen. Nach des Herrn Vorredners Vorgang könne man ja auch als eine Mehrleistung hinstellen, daß für das Volksschulwesen jetzt 13 Millionen mehr verausgabt würden, als zur Zeit, da Herr Falk in's Ministerium trat. — Zum Schluß verlangt Redner Garantien von Seiten der Antragsteller; ehe könne er nicht dem Antrage zustimmen.

Abg. Windthorst-Meppen: Der Herr Minister hat Aeußerungen fallen lassen, die ich bei diesem Antrage noch nicht erwartet habe. Der Herr Minister hat es sehr eilig gehabt, vor dem Lande zu erklären, daß er an der Fahne „gegen Rom“ festhalte. Es ist sehr auffällig, daß derselbe Herr Minister, der diese Fahne aufgepflanzt hat, auch von friedlicher Gesinnung spricht. Von unerbittlicher Seite konnte solche Erklärung nicht kommen. Wenn man gesagt hat, daß unsere Anträge den Sturz des Herrn Falk bezwecken, so ist das ganz irrig. Unsere Anträge, daß wir wissen wir, könnten höchstens die anderweitig erschütterte Stellung des Herrn Falk wieder befestigen. Wir kämpfen hier um ein großes Prinzip, ohne jede Rücksicht auf Personen. Der Herr Minister hat vielerlei Dinge hier vorgebracht, die absolut keine Beziehung auf den vorliegenden Antrag haben, wahrscheinlich um zu verdecken, wie schwach die Gründe gegen diesen Antrag sind. Auch wir kämpfen nicht um des Kampfes willen, sondern ersehnen heiß den Frieden, um des Staates willen ebenso wie um der Kirche willen, die aus tausend Wunden blutet. Es ist nicht wahr, daß wir um die Kirche mehr als um den Staat besorgt sind. Wir wollen die Erhaltung der Autorität hier wie dort. Es soll ein Preussischer Minister bei Gelegenheit der Verhandlungen mit Rom geäußert haben: „Sie haben nichts zu bieten.“ Ich halte das für eine Beleidigung jedes Preussischen Ministers, denn ich kann nicht glauben, daß einem Minister das Aufhören der Leiden der katholischen Bevölkerung nicht genug geboten erscheinen möchte. Die langen Ausführungen des Herrn Dr. Falk lassen auch nicht die Spur einer Grundlage erkennen, auf der er sich eine Vereinbarung möglich denkt. Den Brief des Kronprinzen hat der Herr Minister sehr falsch gedeutet; ich finde in seiner Deutung nichts mehr von dem hochherzigen Inhalte wieder. Ich wünschte nur, die veröhnliche Gesinnung der Fürsten theilte sich den Ministern mit. Eine feste Abgrenzung der Befugnisse zwischen Staat und Kirche hat es nie gegeben; lediglich auf dem Wege der Verständigung ist diese Abgrenzung herzustellen. Meine Beforgniß, daß die Regierung in Wahrheit gar nicht den Frieden wolle, ist vollumfänglich bestätigt worden. Mein Trost ist, daß Herr Falk nicht die letzte Instanz bildet. — Was die Anwendung der bestehenden Gesetze betrifft, so glaube ich wohl, daß ein wohlwollender Minister eine mildere Praxis üben könnte. Ich für meine Person stelle die Forderung einer milderen Praxis nicht, weil sie ungenügend ist; denn wir haben gar keine Garantie, immer ein wohlwollendes Ministerium zu haben. Mit der einzigen Unterbrechung der Regierungszeit Friedrich Wilhelm IV. und der ersten Regierungsjahre des jetzigen Königs hat vielmehr in Preußen stets die Tendenz bestanden, die katholische Kirche zu unterdrücken. Deshalb beruft sich auch der Hauptkulturkämpfer Dr. Gneist immer auf die Preussischen Traditionen. Wie die Sachen liegen, fürchte ich, sind die Aussichten auf Herstellung des Friedens noch sehr fern. Ich gebe hier Namens meiner Fraktionsgenossen nicht bloß, sondern aller wahrhaften Katholiken des Landes die Erklärung ab: daß wir den Friedensschluß mit einem jubelnden Tedeum begrüßen werden, daß wir ferner die Abmachungen unbedingt anerkennen werden auch dann, wenn nach unserer Auffassung zu viele Conzessionen an den Staat gemacht worden sind. In den rein politischen Dingen werden wir unserer Ueberzeugung gemäß verfahren. Wir können nicht im Vorhinein unsere Abstimmungen präcisiren — das aber können wir unbedingt sagen, daß wir die Fahne der Volkstheuertheilung hochhalten werden. — Man hat offen davon gesprochen, daß wir von Rom aus Weisungen erhalten. Das ist durchaus unrichtig, sowohl was mich, als meine Fraktionsgenossen betrifft. Im anderen Falle wäre ja ihre Klage über eine Nebenregierung berechtigt. Die Kurie will in keinem Falle und in keinem Lande um die politischen Parteilagen sich kümmern, und das darf sie schon deshalb nicht, weil sie ihre Beziehungen in Staaten ver-

schiedenster Art hat, in Republiken wie in Monarchien. Früher warf man uns Cadavergehorsam Rom gegenüber vor, heute Rebellion gegen Rom. — Wir wollen die Wiederherstellung der Verfassung, unter welcher 25 Jahre Frieden geherrscht hat. Die Geschichte wird das Urtheil abgeben, daß Friedrich Wilhelm IV. derjenige Monarch gewesen, der die richtigste Auffassung gehabt hat von der Art und Weise, wie in einem paritätischen Lande die Dinge geleitet werden müssen. — Nach den Erklärungen des Herrn Ministers schweben die Friedensverhandlungen noch. Da ist es billig, daß bis zur Entscheidung ein Waffenstillstand geschlossen wird. Das bezweckt unser Antrag, den wir so unpräjudizirlich gefaßt haben, um ihre Zustimmung zu gewinnen. Zerstreuen sich die Verhandlungen, so können Sie ja jederzeit die wenigen noch vorhandenen Ordensmitglieder ausweisen. Redner geht nunmehr auf die Ausführungen des Ministers ein. Er bestreitet, daß überall Ersatz für die aufgelösten Anstalten geschaffen sei. Und wie sei der Ersatz geschaffen? Durch Bildung von Simultanschulen. Ein Familienvater, dem an dem geistigen Wohl seiner Kinder etwas gelegen, werde eher seine Kinder ins Ausland, als in diese Schulen schicken. Auch begreife er nicht, was an den geistlichen Anstalten gefährliches sei, da man sie doch so lange habe bestehen lassen. Er bedauere, daß man auch diese Bitte abschlagen wolle, eine solche herzliche Bitte zurückzuweisen für bedrängte Frauen, sei ein Akt, der im Lande kein Verständniß finden werde. Es sei das keine Ungerechtigkeit, wenn man diese Bitte erfülle, die aufgelösten Niederlassungen würden sich darüber freuen; so neidisch sei man in diesen Kreisen nicht. Von einer Belohnung der Widerspänstigen könne keine Rede sein, denn ein Widerstand sei von diesen schwachen Frauen nirgend dem Gesez entgegengestellt. Der Antrag bezwecke nichts wie den Frieden; zu bedauern sei, daß der Minister in einem solchen Tone vom Frieden gesprochen habe. (Sehr richtig! im Centrum) An den Herrn Minister, schließt Redner, wende ich mich heute nicht, aber an die Majorität dieses Hauses wende ich mich mit der Bitte, zeigen Sie, daß Sie den Frieden wollen, indem Sie diesen armen Frauen den Schutz des Gesezes geben, daß ihnen erlaubt wird, im Vaterlande ihr Brod zu essen. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Cultusminister Dr. Falk stellt eine von ihm ausgesprochene Bemerkung richtig und bestreitet namentlich, daß er irgendwie an ein Concordat gedacht habe. Es sei ihm absolut unerfindlich, wie man ihm eine solche Absicht untergeschoben konnte. Von den Abgg. Hauke, Windthorst (Bielefeld), Tschow, Nicker, Graf Bethusy-Huc und Graf Limburg-Sturum ist der Antrag eingegangen, über den Antrag des Abg. Windthorst-Meppen zur Tagesordnung überzugehen. Für diesen Antrag erhält das Wort der Abg. Hauke: Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung enthalte nichts Feindseliges oder Verlegendes. Die Antragsteller erkennen den Ernst der Lage vollständig an, und seien nach leidenschaftsloser ruhiger Erwägung zu diesem Antrage gekommen. Der Antrag Windthorst sei in seinen Folgen sehr schwerwiegend und durchaus nicht zu trennen von dem anderen Antrage auf Wiederherstellung der drei Verfassungsartikel. Es sei nicht richtig, daß die Verhältnisse sich geändert. Die Zahlen, die der Abg. Bachem vorgeführt, bewiesen nichts, denn die Anstalten seien auch früher durch Beiträge der katholischen Gemeinden unterhalten worden.

Abg. Windthorst-Meppen spricht gegen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Wollte er auch seinen eigenen Ausführungen gar keinen Werth beilegen, so glaube er doch, daß die Ausführungen der beiden anderen Redner so schwerwiegend waren, daß das Haus sehr wohl Ruße finden sollte, dieselben einer gründlichen Erwägung zu unterziehen. Noch kurz auf eine Bemerkung des Ministers eingehend, erhebt er gegen diesen, wie gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie kein Gefühl für die Leiden des katholischen Volkes hätten, und daß der Minister glaube, es sei die Aufgabe der Regierung, die Katholiken zu knebeln und niederzudrücken. Das werde ihr nie gelingen. Die Katholiken verlangten nur Gleichberechtigung. Er beklage sich nur über den Mangel an Wohlwollen Seitens der Regierung, und dieser Mangel müsse unbedingt eine Mißstimmung in der katholischen Bevölkerung zur Folge haben.

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird hierauf mit großer Majorität angenommen. Dagegen stimmen nur das Centrum, Löwe-Berlin und Dirichlet vom Fortschritt, und von Meyer-Arnswalde von den Conservativen.

Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: Etatsberathung. Schluß 3 Uhr.

In der Löwen-Apotheke.

Von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Allmählig und während Friedrich durch die belebten Gassen der Stadt umherirrte und sich dadurch zu zerstreuen

suchte, daß er sich nach der geliebten alten Auflage eines Reisebuches orientirend, die Merkwürdigkeiten der heiligen Stadt Köln am Rhein aufsuchte, kehrten seine Gedanken mit eigenthümlicher Intensivität zu dem jungen Mädchen zurück, mit welchem er die Reise gemacht. . . je einsamer und verlassen er sich in dieser wildfremden Welt befand, desto enger, wärmer klammerte sich seine ganze Seele an das Bild, das ihn nicht mehr verlassen, seit seine Reisegefährtin auf dem Centralbahnhofe sich von ihm getrennt hatte. Daß er nichts, absolut nichts von ihr wußte, was ihm erleichtert hätte, sie wieder zu finden, ward ihm zum förmlichen Schmerze. . . Die Hoffnung, daß der Zufall sie ihm entgegenführe, war so unendlich schwach. . . und doch war es bald diese Hoffnung, die ihn auf allen seinen Wanderungen durch die Stadt begleitete — sie war auch es, die einen edlen und rührenden Vorsatz nicht zur Ausführung kommen ließ, welchen er nach dem Verlassen der Apotheke — ganz im Sinne des ahnungsvollen Jünglings Schmeckebein, als dieser mitten in seiner staunenswerthen acrobatisch-pharmaceutischen Leistung von Mooskränzen und Gräbern gesprochen — gefaßt hatte. Friedrich wollte mit Ueberwindung alles empfindlichen Nachtragens der Mutter daheim erzählen können, daß er pietätvoll des Oheims Grab besucht; fürs Erste aber hielt er sich innerhalb des volkreichsten Theils der Stadt, jedes ihm begegnende Mädchen mustern — oft seinen Schritt beschleunigend, um ein vor ihm schreitendes, das den Wuchs seiner Reisegefährtin zu haben schien, zu überholen und um dann stets getäuscht aufzusehen. Er nahm endlich in einer Restauration ein bescheidenes Mahl ein und wanderte alsdann zuerst zur Flora, zum zoologischen Garten hinaus. . . und dann, dann war es Abend geworden und zum fernen Friedhof zu wandern zu spät.

Die Abendstunden beschloß er im Theater zuzubringen, er kaufte ein Billet, das ihn zu dem Genusse von Donizetti's Fra Diavolo vom Parterre aus berechtigte. Das Haus war ausnahmsweise gedrängt voll; Friedrich's Augen flogen suchend umher — sie musterten alle Logenreihen — aber vergebens. . . mit einem Seufzer sagte er sich, daß die Rheinmetropole kein Glücksort für ihn sei. . . und so ließ er sich von des Italiensischen Maestro weichen Melodien in eine trübsinnige und bitter entsetzliche Stimmung ziehen — das Leben war ein so schweres, mit so viel Wehmuth durchflochtenes Ding — es war so ernst. . . Ernst! so hieß ja auch der todte Oheim, der. . .

Aber war das — junge Mädchen im blauen Hütchen mit gelbem Aehrenbouquet darauf, dies reizende Gesicht, das sich auf den auf die Brüstung einer Parterreloge aufgestemmt Arm stützte, — war das nicht sie, die er suchte —? Gewiß, unverkennbar — sie war es! Wie er es möglich gewesen, daß er bei all seinem Suchen sie nicht früher gefunden und jetzt erst bei zufälligem Schweifenlassen des Blickes sie entdeckte! Sie saß von ihm entfernt, an der andern Seite des Hauses. . . ein Herr in noch jüngeren Jahren neben ihr. Friedrich's Herz schlug hoch auf, zum Ersticken hoch. Donizetti's Melodien waren im Augenblick vollständig verloren an ihm — verloren auch alle seine weilschmerzlichen Gedanken — nur der Gedanke geblieben, wie er es anstelle, bald in ihre Nähe zu kommen. Während des Actes war das schier unmöglich. . . er mußte sich darauf beschränken, durch allmähliges Vordrängen den Raum zwischen sich und seinem Magnete langsam zu verkleinern — erst als endlich — endlich der Vorhang zum Actschluß fiel, war die Möglichkeit gegeben, sich durch die hinausströmenden Herren an die Stelle unter der Parterrelogibrüstung, über welcher er seine Reisegefährtin wahrgenommen, zu drängen. Damit war viel erreicht, aber nicht Alles. Er mußte noch auf den Augenblick harren, wo sie sich vorbeugen würde, um ins Parterre zu blicken — wenn sie sich in ihren Stuhl zurücklehnte, war es nicht thunlich, sie anzureden. Das Glück wollte jedoch, daß das rosige Haupt im blauen Atlaschütchen sich bald über die Brüstung streckte. . . sie erkannte Friedrich — erröthend streckte sie ihm wie in der ersten Bewegung freudig Ueberaschung die Hand im gelben Glacehandschuh hin dabei sagte sie lebhaft:

„Ah, Sie hier? Wie geht es Ihnen?“

„Jetzt, wo ich Sie wiederfinde und Sie fragen darf, wie Ihnen die Reise bekommen, vortrefflich. . .“ entgegnete Friedrich dunkelroth werdend.

„Sind Sie zufrieden mit Köln. . . haben Sie Ihren Verwandten gefunden und wohl angetroffen?“

Friedrich, der sie mit freudig leuchtenden Blicken ansah, schüttelte jetzt wehmüthig den Kopf.

„Ach nein,“ sagte er — „durchaus nicht wohl. Er ist todt.“

„Todt?“

„Ja, mein Oheim ist todt, seit zwei Jahren schon. Er ist an der Pleuritis gestorben.“

„Und davon hatten Sie nichts erfahren?“

„Leider keine Sybte. Man hatte uns nicht die geringste Mittheilung zukommen lassen.“

„Ah — das ist ja merkwürdig! Und weitere Verwandte haben Sie auch nicht gefunden?“

„Nein — die einzige Tochter meines verstorbenen

Ontels lebt, so ersuhr ich, als Gouvernante in York in England!"

"Das ist ja traurig für Sie . . . das thut mir in der That leid."

"Gewiß . . . es ist sehr traurig für mich . . . und nun ist meine ganze Reise hierher gegenstandslos, unnütz — und doch," setzte Friedrich hinzu, "hat diese Reise so außerordentlich viel Angenehmes, mehr als das, so viel Glück für mich gehabt . . ."

"Werden Sie nun noch längere Zeit hier bleiben?" fiel das junge Mädchen rasch ein.

"Ach, ich möchte für ewig hier in Ihrer Nähe bleiben!" hätte Friedrich gern geantwortet, wenn er nur den Muth dazu gehabt und wenn es der Ort zu solch einer Liebeserklärung gewesen, was bei seinem vertieften Standpunkt unter ihrer Loge doch nicht recht war . . . während er aber nach andern Worten suchte, die etwas Aehnliches verhüllter sagten, trat der Herr, der der Nachbar des jungen Mädchens gewesen, wieder in die Loge und redeten sie an — sie legte sich zurück und beide begannen mit einander zu sprechen — der Augenblick des Glückes war für Friedrich zu Ende.

Und er kam, wie der junge Mann auch mit totaler Vernachlässigung der musikalischen Genüsse, die ihm geboten wurden, darauf harrete, den ganzen Abend nicht zurück. Die Oper endete, ohne daß Friedrich von dem jungen Mädchen, das er, wenn er den Kopf wendete, um nach ihr zu blicken, stets voll auf von den Vorgängen auf der Bühne in Anspruch genommen sah, ein Wort weiter erhielt. Sie erhob sich; er, während alles rasch um ihn her fortströmte, stand fest wie ein Fels im Wogengebrause, ihren letzten Blick zu erfassen; in der That suchte sie ihn mit den Augen in der bewegten Menge dicht unter ihr, grüßte, als sie ihn gefunden, kopfnickend mit großer Freundlichkeit und wandte sich, um die Loge zu verlassen.

Friedrich eilte jetzt mit aufgeregter Hast hinaus . . . er brach sich mit dem Ellenbogen auf's Rückwärtsloseste Bahn — er hatte durch die Goldseligkeit ihres letzten Grusses vollends den Kopf verloren — er wollte, er mußte da draußen noch einmal sie sehen, anreden, nach ihrem Namen fragen — er drängte sich durch die Menge mit einem Eifer, als stände ein Leben auf dem Spiele. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der seitherige Pfarrer in Ranschen, Adolf Eduard Rudloff ist zum Pfarrer der evangelischen Kirche zu Klebowen, Kreis Darkehmen, von dem Patronate berufen und von dem Königl. Konsistorium bestätigt worden. — Der Gerichts-Assessor Lewinsohn ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht zu Mohrungen, der Gerichts-Assessor Hegstler in Darkehmen zum Kreisrichter ernannt und der Kreisrichter v. Werder in Willfallen an das Kreisgericht zu Insterburg versetzt.

Königsberg, 11. Dezember. Vor Kurzem wurden fünf hiesige jüdische Kaufleute inhaftirt, welche seit längerer Zeit ein recht einträgliches Geschäft betrieben hatten. Sie bildeten zwei Firmen, die sich gegenseitig mit ihren Referenzen unterstützten, und große Posten Süßfrüchte, als: Apfelsinen, Citronen, Mandeln, Traubrosinen, Schalmmandeln u. dergl. m. von einem Handlungshause in Spanien bezogen. Ein Fünftel im Bunde hatte übernommen. Die Frachten und Steuern hier prompt zu bezahlen. Sie waren nicht blübe im Bestellen von Waaren, und wußten, gestützt auf die vorzüglichen Referenzen, die Spanier so zu bieten, daß sie voller Vertrauensseligkeit sofort jeden Auftrag effektivierten. Sowie die Waaren hier eingetroffen waren, wurden sie wie üblich unter der Bezeichnung „für fremde Rechnung“ womöglich von einem vereiteten Waffler um jeden Preis verkauft, und die braven Macher hatten ihr Geld in der Tasche. Da aber jedes Ding einmal ein Ende nimmt, so auch dieses Betrugsgeschäft, denn für die empfangenen Waaren im Betrage von 90,000 Mark war noch nicht ein Pfennig bezahlt. Die Sache kam ans Tageslicht.

die Herren wurden in Verwahrung genommen, und seit gestern befindet sich ein Agent jenes Spanischen Hauses hier, um zu sehen, ob er nicht etwas retten kann, und andererseits, um die Ansprüche seines Hauses festzustellen. (Pr. Litt. Btg.)

— Der von der hiesigen Theatropagnie zur Vertretung ihrer Interessen nach Moskau entsendete Buchhalter S. hat sich dort vor ca. 8 Tagen, wegen einer gegen die Gesellschaft geübten und nun entdeckten Unterschlagung von nahezu 60,000 Mark, erschossen. (K. Hart. Btg.)

— Durch die Provinzialblätter war dieser Tage die Nachricht gegangen, daß der Viehhändler Zimmermann von hier auf einem Landwege im Kreise Pr. Eylau ermordet gefunden worden sei. Auch wir hatten diese Nachricht gestern mitgeteilt. Wie wir nun in der „K. Allg. Btg.“ lesen, ist die ganze Geschichte aus der Luft gegriffen. Wie es scheint, hat bei der Verbreitung derselben die Absicht einer böswilligen Mystification zu Grunde gelegen.

Königsberg, 12. Dezember. Die Hoffnung auf trockenen Frost ist schnell zu Schanden geworden. Wir haben stauende Luft und Sturm mit Schnee und Regen und die Straßen sind eine enlose Fluth von Schmutz, in dem man bis an die Knöchel waten muß. Jedermann stöhnt, am vernehmlichsten der Landmann und dicht dahinter der Geschäftsmann. Das Christfest steht vor der Thür und die Zeit ist, da in der Jedermann laßt, so viel er irgend kann, um alle Christabende aller Welt zu beschleeren. Aber dieses Jahr sind alle Läden leer und in summe Verwerfung dieses das Geschäftspersonal müßig da. Alles wird versucht, ellenslange Inserate, Extrabeilagen zu den Zeitungen, alles vergeblich, die Käufer kommen nicht. Selbst die Conditoren, deren Haupternte doch in die Weihnachtszeit fällt, haben nichts zu thun und wir haben gestern das Schauerhafte erlebt, daß in einer der größten Conditoreien — nomina sunt odiosa — in den Nebenräumen die Gasflammen aus Oekonomie auf ein Minimum heruntergeschoben waren, weil es keine Gäste gab. So ist es überall wo man hinsieht und hindört und nicht bloß im Staate Dänemark ist es so. Und damit das Maaß voll werde, giebt es Krankheit in Hülle und Fülle, namentlich unter den Kindern. Auf schauerhafte Weise wüthet die Diphtheritis und fordert zahlreiche Opfer. Wir sehen doch jedesmal, daß eine mit der Jahreszeit im Widerspruch stehende Witterung immer ungewöhnliche und zahlreiche Krankheiten im Gefolge hat und da wünschen wir uns doch lieber einen anständigen Winter als solch ein Hundewetter. — In unserem letzten städtischen Parlament kam die Frage zur Entscheidung, ob die wackelige Königbrücke in Eisen oder Holz neu zu erbauen sei. Stadtverordneter Kollo hatte ein Projekt eingebracht zum Bau der Brücke in Holz, welches unter der Voraussetzung auf 26,000 Mark abschloß, daß Mauerwerk und Pfähle unter Wasser noch benutzt werden könnten. Die Brücke in Eisen dagegen sollte 88,000 Mark kosten. Der Magistrat wollte nun einen Hilfstechner anstellen, der die Voraussetzungen des Kollo'schen Projekts prüfen sollte und für diesen Hilfstechner wurden 1000 Mark gefordert. Der Stadtverordnete Geelhar stellte den Antrag, die Bewilligung abzulehnen und den Wunsch auf Ausführung der Brücke in Eisen auszusprechen, und wurde dieser Antrag nach langer Debatte mit überwältigender Majorität angenommen. Der Antrag auf Erbauung einer Brücke vom Lindenmarkt nach der Kneiphöfischen Holzbrücke wurde abgelehnt und damit ein früherer Beschluß der Stadtverordneten aufgehoben, welcher im großen Publikum viel Unzufriedenheit erregt hatte. Ein Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 3900 Mark zur vollständigen Reorganisation der städtischen Bauverwaltung unter zwei Stadtbauräthen wurde unter Ablehnung eines entgegenstehenden Antrags angenommen. Es zeigt sich also, daß der Gedanke einer Reorganisation der Bauverwaltung — sie erweist sich der geringsten Anerkennung von allen städtischen Körperschaften — als eine notwendige anerkannt wird und daß die Verwaltung das Vertrauen zum Magistrat hat, die Reorganisation werde den erhofften Erfolg haben. — Die Gegend vor dem Königsthore scheint mit ihren Vergnügungsorten mit den Hufen konkurriren zu wollen. Gestern Abend gab es sogar auf dem Rossgärtner Markt Journalieren zur Beförderung vor das Thor. Was eigentlich los gewesen, wissen wir selbst nicht. Das aber wissen wir, daß es dort nicht immer ganz geheuer ist. Der Vergnügungslustige muß die ganze Todtenstadt passieren, die wohl aus einem Duzend Kirchhöfen besteht, ehe er ein Vergnügungsort erreicht. Außerdem giebt es dort mitunter Bälle mit Damen, die jedenfalls sehr dienstfertig sein müssen, wenigstens sind uns wiederholt Einladungen zu solchen Bällen zu Gesicht gekommen, die von einer Agentin zur Vermietung weiblicher Hausoffizianten arrangirt waren. — Der Neue Gesangverein gab am Sonntag im Saale der Deutschen Ressource eine überaus zahlreiche besuchte Soiree, die sich des lebhaftesten Beifalls erfreute. Zur Aufführung kam zunächst „Die Christnacht“ von Hiller, eine hüe und da ansprechende aber sehr breite Composition in Cantatenform. Es folgte

so dann der Brantchor aus der Oper „Harald“ von G. Du No, der ebenso wie vor zwei Jahren bei einer Aufführung desselben Vereins reichen Applaus erndete, welcher sich noch lebhafter wiederholte, als zwischen dem Dirigenten von seinem Pult aus und dem anwesenden Componisten einige verbindliche Worte gewechselt wurden. Mit dem Finale aus dem ersten Akt des „Lobengrin“ und dem „Minnespiel“ von H. Hofmann schloß der erste Theil. Die Hauptstärke des Vereins liegt in seinen Soloträften, von denen verschidene bei Weitem die Grenze des Dilettantismus überschreiten. Freilich bleibt von den Einzelvorträgen des zweiten Theils Manches — und daher am besten Alles — unerwähnt. Den dritten Theil bildete die Operette „Guten Morgen Herr Fischer“, die vielen Beifall fand. Ungeheure Heiterkeit riesen einige Improvisationen des jungen Amandus Fischer hervor, welche Bezug auf Vorgänge der jüngsten Zeit in spezifisch-musikalischen Kreisen hatten. Ihrem Referenten wurde in einer Provinzial-Zeitung vorgeworfen, daß er die Dinge mit „Glacehandschuhen“ anfasse. Es wäre gewiß sehr pikant, sie bei dieser Gelegenheit anzuziehen, doch behielten wir sie an und lassen den Schleier vor diesen Improvisationen unanagehoben.

+ **Mohrungen, 11. Dezember.** Der am 10. d. Mts. hier abgehaltene Pferdemarkt war mit Pferden aller Gattungen recht zahlreich besetzt, von welchen jedoch nur ein kleiner Theil bei geringer Kauflust zu mittelmäßigen Preisen verkauft wurde. Der Viehmarkt fand der in der Provinz ausgedehnten Kinderpest wegen nicht statt, jedoch sollen vor dem Pr. Holländer und Polnischen Thore außerhalb der Stadt einige Geschäfte abgeschlossen worden sein. Schweine waren diesmal sehr billig und stark vertreten. — Seit zwei Tagen ist denn endlich auch bei uns der Winter mit Schnee und Frost eingelehrt.

Marientburg, 10. Dezember. Ueber die letzte Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, in welcher über Differenzen zwischen dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung verhandelt wurde, macht die „Mog.-Btg.“ ausführlichere Mittheilungen. Danach hatte der Magistrat den früher von der Versammlung gefaßten Beschluß, die königliche Regierung zu Danzig um Abfindung eines Commissars zur Prüfung der Rechnungen unserer städtischen Verwaltung für die Zeit von 1866 bis 1877 zu ersuchen, deshalb nicht ausgeführt, weil die Stadtverordneten-Versammlung nicht angegeben habe, aus welchem Fonds die an den Commissar zu zahlenden Diäten entnommen werden sollen. Der Magistrat rief überhaupt von einem solchen Schritte ab, da derselbe sehr kostspielig und bei der mangelnden Vertraulichkeit des Commissars mit den hiesigen städtischen Verhältnissen vielleicht von zweifelhaftem Erfolg sei. Die Versammlung blieb jedoch bei ihrem Beschlusse stehen und ersuchte den Magistrat, denselben nunmehr auszuführen und für die Diäten und Reisekosten des Commissars eine entsprechende Position in den Etat pro 1879/80 aufzunehmen. — Zu einer langen, theilweise recht erregten Debatte führte dann die Beschwerde über das Befahren des Magistrats in Betreff der Straßenpflasterungen, für welche die Versammlung bereits die Nachbewilligung abgelehnt hatte. Ein Antrag, in dieser Angelegenheit den Beschwerdebeweg an die königliche Regierung zu beschreiben, wurde für jetzt abgelehnt, und schließlich mit 18 gegen 11 Stimmen beschlossene, die ganze Sache zu vertagen, bis der zu erwartende Commissar der königl. Regierung seine Revisionsarbeiten beendet haben werde.

Literarisches.

Zu besonderer Freude geriecht es uns, unsern werthen Leserinnen ein zum Festgeschenk sich sehr eignendes Buch empfehlen zu können, dessen Besitz ihnen allen willkommen sein dürfte. Es ist das in der Lieblichen Buchhandlung in Berlin erschienene und in jeder Buchhandlung zu habende Koch- und Wirtschaftsbuch von Christiane Steindorfer. Die renommirte Verfasserin löst in trefflichster Weise die in jeder Familie meist in verstimmtem Tone gestellte Frage: „Was werden wir morgen kochen?“ indem sie in mühseliger Auswahl und mit rationeller Verwendung zurückgehaltener Speisen, einen täglichen, dreifachen Speisezettel (also 1098 Speisezettel!) für große, mittlere und einfache Haushaltungen giebt, dem sie noch viele Speisezettel für feiliche Gelegenheiten anfügt. Bei allen Gerichten steht die Nummer, unter welcher das betreffende Rezept zu finden ist. — Jedem Monat geht eine Belehrung voraus, was Garten, Markt, Speisekammer und Keller von der Hausfrau beanspruchen. Reich ist das Buch an den besten Koch- und Wirtschaftskrezepten und an trefflichen, durch Abbildungen anschaulich gemachten Artikeln über Reform der Küche, Einkochen der Speisen in Luftdichte Büchsen, Erhaltung der wirtschaftlichen Vorräthe, Behandlung der Wäsche, Einkauf der Leinwand, Anwendung der Salicylsäure in Küche und Haus u. s. w. u. s. w. Der Preis ist trotz der reichen und geschmackvollen Ausstattung nur auf 4 M. gestellt.

Soeben erschien: „Die Gicht,“ populär gehaltene leichtverständliche Anleitung zur Heilung von Gicht, Rheumatismus und Erkältungskrankheiten. Niemand versäume, sich dies vorzügliche, 165 Seiten starke Buch anzuschaffen. Preis 50 Pf., vorrätzig in Robert Schmidt's Buchhandlung, welche dasselbe für 60 Pf. überallhin verschiebt.

Jamaica-Rum und Cognac, directer Import, vorzügliche Qualität, empfehle in Flaschen und maassweis billigst. Bei Entnahme von 6 Flaschen oder mindestens 5 Liter angemessener Rabatt. **Carl Hirschberger.**

Braun Doppel-Bier à 12 Pf., Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche, Wiederverkäufeln Rabatt, empfiehlt **R. Voelckners Brauerei,** Libauerstraße 43.

Tacht's Frostbalsam beseitigt binnen wenigen Tagen aufgebrochene und nicht aufgebrochene Frost unter Garantie der Wirkung. **Grüne Apotheke, Memel.**

Beste Schott. Heizkohlen incl. Anfuhr empfiehlt billigst **Franz Born.**

Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten Gebrüder Stollwerck in Köln, Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4 und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**pure Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin: **I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.** 19 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In **Memel** bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm Nachf., Cond. A. Pertz und Otto Schiesser.

Feinste gelesene Marzipan-Mandeln, feinsten Puderzucker, sowie abgelassene Früchte zum Belegen von Marzipan empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Delicate Schweine-Sülze empfiehlt billigst **A. Huebner,** Wurstfabrikant.

Eine Drehmangel wird zu kaufen und mehrere möblirte Zimmer sind zu verkaufen. Ds- ferten bei **Albert Englin** abzugeben.

Neue gelesene Marzipanmandeln, Raffinade in Broden u. gemahlen, offerirt äußerst billigst **F. W. Gebauer.**

Sajenfelle werden zum höchsten Preise angekauft **Louisenstraße No. 3.**

Zwei mittelgroße **Arbeitsjuchten** und 1 Paar **Anstleitern** werden zu kaufen gesucht. Meldungen in der Expedition dieses Blattes unter M. R. erbeten.

400 Thlr. auf sichere Hypothek gesucht. Abressen unter **W.** werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein schwarzer **Kindermantel** tragen ist gestern Abend Wittwenstifts-gasse verl. gegangen. Finder w. gebeten, denselben gegen. angem. Bel. abzug. **Höfstr. Nr. 12, oben.**

Für ein Laden- oder Verkauf-Geschäft empfiehlt sich, auch zum sofortigen Antritt, ein gebildetes junges Mädchen. Adressen unter **Gr.** werden Bäckerstraße Nr. 3, Parterre, erbeten.

In **Grundstücken** wird vom 1. Januar ein **Wittpächter** gebraucht.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermieten **Unterstraße 5.**

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern und mehrere möblirte Zimmer sind zu vermieten bei **E. Hamann,** Grabenstraße Nr. 7/8.